Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,350.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 30 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 30 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 150. Montag den 29. Mai 1876.

Das lange Borgen ein Krebsschaden unseres wirthschaftlichen Lebens.

Ein Mahnwort an die Handel- und Gewerbetreibenden, sowie an unsere Mitbürger überhaupt.

Von allen Einsichtigen wird anerkannt, daß das Ueberhandnehmen der unmäßig langen Credite einen der hauptsächlichsten Uebelstände in unserem Handels- und Gewerbeleben bildet. Die schlechte Gewohnheit ist aber so tief eingewurzelt, daß auf Abhülfe nicht zu hoffen ist, wenn nicht **das Uebel von allen Seiten thatkräftig angefaßt wird.** Der einzelne Kaufmann oder Gewerbetreibende kann wenig thun; er braucht Credit, weil seine Kunden von ihm Credit beanspruchen, und er kann ihn diesen schwer verweigern, weil er fürchten muß, sie von sich abspenstig zu machen und seinen Concurrenten zuzuführen.

Dem Handelstage liegt bereits ein Antrag vor, welcher auf eine Reform des Creditwesens innerhalb des deutschen Handelsstandes abzielt. Die Postaufträge und die jetzt geplante Einrichtung, Wechselacepte durch die Post einzuholen, dienen dem gleichen Zwecke. In engeren Kreisen sind an verschiedenen Orten Verabredungen behufs Erzielung besserer Verhältnisse getroffen worden, bald mit günstigem, bald mit weniger günstigem Erfolg. Nachhaltige und gründliche Abhülfe ist aber nur möglich, wenn die Gesammtheit der Handel- und Gewerbetreibenden sich zu gleichem Vorgehen entschließt und wenn namentlich auch das Publicum zu der Erkenntniß kommt, daß die Abkürzung der Credite, das Fortschreiten von der Borgwirthschaft zur Baarwirthschaft im Interesse Aller und mithin auch jedes Einzelnen liegt.

Würde der Gewerbetreibende in den Stand gesetzt, seine Rohstoffe, Werkzeuge u. s. w. stets baar zu bezahlen, so würde er nicht nur billiger, sondern auch besser kaufen. Entnimmt er sie auf Credit, so ist er in die Hand des Verkäufers gegeben, der ihm nicht nur, wie sich von selbst versteht, den Zinsverlust in Rechnung bringen, sondern auch die Gefahr veranschlagen muß, die ganze Summe oder einen Theil zu verlieren, wenn jener etwa inzwischen zahlungsunfähig wird. Der Käufer, welcher baares Geld in Händen hat, erspart nicht nur diesen Aufschlag, sondern er steht auch dem Verkäufer weit unabhängiger gegenüber; er wählt sich die Waare wie und wo er will. Und je besser und billiger er einkauft, desto besser wird er auch wiederum seine Kunden bedienen. Jetzt ist die Mehrzahl auf den Credit angewiesen; sie getrauen sich kaum, ihren Kunden die Rechnung bald zu schicken, und wenn sie es nach längerem Zögern thun, dann müssen sie oft noch Monate lang, ja über Jahr und Tag warten, trotz wiederholter Mahnung. Selbst reiche Leute sind oft schlechte Zahler, sei es aus Geiz oder nur aus Nachlässigkeit. Sie sollten aber doch bedenken, **daß sie dadurch den Gewerbetreibenden einen thatsächlichen Vermögensverlust zufügen,** daß sie ihn um einen Theil seines redlichen Erwerbs bringen. Denn bei jedem ordentlichen Geschäftsmann muß das Capital fortwährend seine Zinsen tragen; 90 ℳ baares Geld sind dem Handwerker mehr werth, als die Aussicht, in 10 oder 12 Monaten 100 ℳ zu bekommen, er kann damit in der Zwischenzeit oft weit mehr verdienen. Viele Handwerker scheinen dies freilich selber nicht einzusehen, sonst würden sie nicht so lange zögern, auch den Kunden, die gern pünctlich zahlen, die Rechnungen zuzuschicken.

Während das Handelsgesetzbuch die Verpflichtung zum Zinsenzahlen für jede schwebende Schuld als selbstverständlich hinstellt, läßt unser bürgerliches Gesetzbuch eine solche Verpflichtung erst mit der Mahnung eintreten, selbst dann ist es jedoch im gewöhnlichen Verkehr nicht üblich, Verzugszinsen zu fordern. Wohl aber läßt sich auf dem umgekehrten Wege des Rabattgebens dasselbe erreichen. Die Meister der einzelnen Gewerke brauchten sich nur dahin zu vereinigen, ihre Rechnungen pünctlich — d. h. je nach Umständen sofort mit der Waare oder doch jedesmal am Monats- oder Vierteljahrsschlusse — herauszuschreiben und die Bemerkung darauf drucken zu lassen, **daß sie, dafern die Zahlung innerhalb 14 Tagen erfolgt, einen gewissen Rabatt gewähren,** beispielsweise 5 oder 6 Procent (bei einzelnen Gewerben wird vielleicht ein niedrigerer, bei anderen ein noch höherer Satz sich als angemessen erweisen). Durch sein eigenes Interesse wird dann das Publicum sicher dahin gebracht werden, pünctlich zu zahlen, und die Gewerbetreibenden werden sich besser dabei befinden als bisher, wo sie viele Monate, ja nicht selten Jahre lang auf Zahlung warten müssen und den Nutzen verlieren. Gegen böswillige Schuldner kann dann um so unbedenklicher die Hülfe der gewerblichen Schutzgemeinschaft oder eines ähnlichen Instituts in Anspruch genommen werden.

Mit den vorstehenden Zeilen bezwecken wir zunächst nur, daß die Frage in den Kreisen der Betheiligten näher besprochen und die besten Mittel und Wege zur Abhülfe erwogen werden. Fällt unsere Anregung zu entsprechenden Organisationen auf fruchtbaren Boden, so sind wir gern bereit, zur Durchführung mit Rath und That mitzuwirken.

Leipzig, im Mai 1876.

Die Handelskammer.
Wachsmuth, Vors.
Dr. Gensel.

Die Gewerbekammer.
M. Krause, stellv. Vors.
Adv. Ludwig, Secr.

Königl. Sächs. Standesamt Leipzig.

Wegen Reinigung **bleiben** die Expeditionen des Standesamtes Dienstag den 30. und Mittwoch den 31. dieses Monats **von Mittags 1 Uhr an geschlossen.**

Leipzig, den 26. Mai 1876.

Der Standesbeamte.
Dir. Julius Burckhardt.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen in nächster Zeit die **Schulgasse** neu zu pflastern, und ergeht deshalb an die Besitzer der angrenzenden Grundstücke und bez. an die Anwohner hierdurch die Aufforderung, etwa beabsichtigte, den bezeichneten Straßentract berührende Arbeiten an den Privat-Gas- und Wasserleitungen und Beischleußen ungesäumt und jedenfalls vor der Neupflasterung auszuführen, da mit Rücksicht auf die Erhaltung eines guten Straßenpflasters, dergleichen Arbeiten während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach beendeter Neupflasterung in der Regel nicht mehr zugelassen werden.

Leipzig, am 24. Mai 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Königliche Kunstakademie und städtische Gewerbeschule.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die **Arbeiten beider hiesiger Kunst- und Kunstgewerbeschulen,** welche bestimmt sind nach **München** zu der dort stattfindenden **Ausstellung** gesandt zu werden,

Montag, den 29. Mai

Vormittags von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in den Studien-Sälen der Kunstakademie zur Ansicht ausgelegt sind.

Der Director.
Prof. Ludw. Nieper.

Das hundertjährige Jubiläum der Loge Balduin zur Linde.

I.

□ Leipzig, 28. Mai. Die Freimaurerei hat ihre Keime und Wurzeln im grauesten Alterthum. Denn sobald die Menschen anfingen, sich als Kinder eines Vaters zu betrachten, sobald sie dem Haß und der Feindschaft wehrten und als selbstbewußte Geister nach Licht und Liebe trachteten — so waren sie auch schon auf dem Wege zur Freimaurerei. Das heutige Maurerthum, welches in gewissem Sinne eine Kunstschule des Christenthums ist, aber deshalb keinen Juden, der einen Gott im Himmel und ein Herz in der Brust hat, auszuschließen braucht — ist ein Kind der letzten Jahrhunderte. Obgleich sein Zweck ein durchaus edler und seine Wirksamkeit eine segensreiche war, so wurde es doch sehr bald — vielmal da es sich in das Dunkel des Geheimnißes hüllte und hüllen mußte, ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgungssucht. Man bekreuzte sich bei dem Namen Freimaurer; man bildete ihnen die schreckbarsten Dinge an, glaubte, sie hätten sich dem Teufel verschrieben, und sie seien an Allem, was die Kirche, die Religion [illegible], schuld. Jetzt ist das anders. Zwar glaubt der Unverstand auch heutigen Tages noch der Freimaurerei Manches unter, womit sie Nichts gemein hat, oder zieht ihre Ideale in den Staub. Man sagt: die Freimaurer sind Leute, die sich gegenseitig Geld borgen, oder: die mit einander gut zu essen und zu trinken verstehen, oder: die nichts weniger als Engel, und als Heuchler und Geheimnißkrämer zu beseitigen sind. Aber der vorurtheilslos und unbefangen denkende Theil der heutigen Menschheit hat eine andere Meinung über die Freimaurer; er kennt und billigt ihr Streben nach Wahrheit in allen Dingen, nach treuem Brudersinn, nach Eintracht und Liebe — mit einem Worte — nach Veredlung des Menschengeschlechts. Daß sie dieses Streben auf stillem und verborgenem Wege — nicht in prahlender Oeffentlichkeit — ausführen, stört schon lange nicht mehr, zumal da ja die Arbeit der Freimaurer an „allem Guten, was in der Welt ist", kein Geheimniß mehr ist.

Deshalb dürfen wir auch hoffen, daß uns die Leser des Tageblattes nicht grollen, wenn wir ihnen einen kurzen Einblick in das heutige Fest der Loge Balduin gewähren. Dieselbe wurde, wie wir aus der trefflichen Festschrift des Secretair Fuchs ersehen, am 7 Februar 1776 gegründet. Damals versammelten sich in der Großen Feuerkugel am Neumarkt mehrere aus der Loge Minerva ausgetretene Maurer und berathen unter dem Vorsitz des Churfürstlich Sächsischen Kammerraths Fr. Du Bosc über die Gründung einer neuen Loge. Nachdem Du Bosc zum Meister erwählt, der Großmeister der großen Landesloge von Deutschland, Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, die Constitution und Bestätigung verliehen und die Loge selbst in Gotha am 13. April 1776 in der Provinzial-Loge zum Rautenkranz (wohin sich einige Mitglieder der neuen Loge begeben hatten) feierlich installirt worden war und den Namen Balduin erhalten hatte, fand die erste Versammlung nach erhaltener Constitution am 18 April statt, in welcher der Kaufmann Schuß raden — das Haus stand, wo jetzt das Hahnemanndenkmal steht — zum Versammlungsort bestimmt wurde. Auf Du Bosc folgten als Meister vom Stuhl: Dr med. Börner, Kaufmann Schlegel (1783, wo die Loge den Namen: „Zur Linde" führte), Joh. G. Eckhold, Georg Voß, Director Plato, Kammerrath Limburger (1809, wo die Loge den Namen: „Balduin zur Linde" annahm), Senator J. B. Limburger (unter dessen Leitung die erste Trauerloge abgehalten wurde), Oberzollinspector Fr. Götz (welcher viele wohlthätige Anstalten: die 1815 gegründete Sonntagsschule, die Anstalt zur Verpflegung der Ziehkinder, Verein für hülfsbedürftige verheirathete Wöchnerinnen, Verein zur Unterstützung der Hinterlassenen verstorbener Brüder errichtet), unter dessen Hammerführung ein Taubstummer aufgenommen und das 50jährige Jubelfest gefeiert wurde, Dr. Döring (Lehrer an der Rathsfreischule), Dr. Gretschel, Redacteur des Leipz. Tageblatts, bei dessen Amtirung das neue Logengebäude 1847 (für Balduin und Apollo bestimmt) eingeweiht wurde; Hofrath Marbach, unter dessen verdienstvollem und reichgesegnetem Wirken auch die Judenfrage ihre Erledigung erhielt und Männer israelitischen Glaubens Eintritt in den Balduin fanden, Advocat Götz, welcher sich besonders der Pflege der von seinem Vater gegründeten Anstalten hingab und ihnen noch die Töchterstiftung (zum Besten unversorgter hinterlassener Töchter von Logenmitgliedern) hinzufügte. Jetzt führt aufs Neue Hofrath Marbach den ersten Hammer und unter seiner weisen und begeisterten Leitung zeichnet sich die Loge trotz ihres 100jährigen Alters durch ein frisches Streben, einen gesunden Geist und durch einträchtiges Wirken aus. Das offenbarte sich auch gestern, als das Jubelfest seinen Anfang mit der Schlußfeier des ersten Jahrhunderts nahm, die eine innige und ergreifende war, und nur durch die Hitze des Saales und die Länge einzelner Reden etwas beeinträchtigt wurde.

Das Logenhaus war festlich ausgestattet, und als die Festgenossen (etwa 500) im obern großen Saale Platz genommen, leitete ein Mozart'scher Gesang das Fest ein: Hier diesen heiligen Hallen, darf kein Verräther nah'n ꝛc. worauf die eigentliche Festarbeit ritualmäßig stattfand. Es waren zu derselben eine große Anzahl Logenmeister von nah und fern erschienen, welche alle die innigsten Glückwünsche ihrer Bauhütten überbrachten und Mitglieder Balduins, namentlich den Meister vom Stuhl, Hofrath Marbach, feierten und durch Ehrendiplome auszeichneten. Die Mitglieder Balduins sprachen ihren Dank gegen den Meister vom Stuhl durch Gründung einer Marbachstiftung (8600 ℳ) zum Besten der Sonntagsschule aus. Gegen 36 Deputationen waren anwesend, unter deren Sprechern u. A. der Dichter Rittershaus sich befand. Einen recht günstigen Eindruck machte der vom Secretair Fuchs vorgetragene klare und pietätvolle Bericht über das vergangene Logen-Jahrhundert, aus welchem man sah, wie mannichfache Kämpfe, Hindernisse und Widerwärtigkeiten Balduin erfahren, und mit welcher Kraft und Entschlossenheit er sie überwunden hat. Wie ein weihevoller Kranz — ja wir möchten lieber sagen, wie ein Hauch von den Höhen der Vollendeten traten die weiteren Lieder und Chöre von Mozart auf, der einstmals in der Loge Balduin aufgenommen wurde, und es wird aus dieser Vorfeier wohl Keiner geschieden sein, der nicht Anregung und Erhebung gefunden hätte. Heute findet die eigentliche Feier statt, über welche wir morgen berichten werden.

Ueber die Verbesserung der Garten- und landwirthschaftlichen Culturpflanzen

hielt in der vorletzten Sitzung der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft der Director derselben, Herr Kunst- und Handelsgärtner Mönch, einen sehr eingehenden und von vielen Beispielen und beachtenswerthen Regeln begleiteten Vortrag, dem wir s. Z. die wesentlichsten Stellen entnahmen, zugleich in unserm Berichte darauf hinweisend, unter Anderm auch noch dasjenige Capitel gelegentlich nachtragen zu wollen, welches sich auf die in dieser Richtung gemachten Erfahrungen und namentlich auch auf den Kartoffel-Anbau bezieht. Die desfallsigen Mittheilungen des sachverständigen Herrn Vortragenden verdienen umsomehr allgemeine Verbreitung, als in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach einander zwei Kartoffel-Scatmärkte und bez. Ausstellungen (in Altenburg und in Leipzig) eine regere Theilnahme für die so überaus wichtige Kartoffel-Cultur zur Folge haben mußten sodaß selbstverständlich auch die von dem genannten Vortragenden ventilirte Frage das Interesse der weiteren landwirthschaftlichen ꝛc. Kreise erwecken dürfte.

Herr Mönch sagte über den Kartoffel-Anbau ungefähr Folgendes: Seit Erscheinen der Kartoffelkrankheit ist von denkenden Landwirthen durch Anzucht aus Samen und importirten Sorten aus dem Vaterlande der Kartoffel (Amerika) die Anzucht und Vorbereitung jener Sorten bevorzugt, welche wegen ihrer frühen Reife die Ausbildung der Knollen der Mehrzahl nach vollenden, bevor noch die verderblichen Wirkungen der Blatt- und Knollenkrankheit ihrer Vegetation ein Ziel setzen. In dieser Hinsicht zeigt sich nicht blos der Knollen in verschiedenen Bodenarten und Lagen äußerst verschieden, sondern auch die Lagerung, ihre größere oder geringere Entfernung vom Wurzelstock in Bezug auf Höhe und Tiefe des Knollenansatzes (welch' letzterer sich ohne Rücksicht auf Höhe und Tiefe der Pflanzung bei verschiedenen Sorten verschieden ausdrückt) kommen hierbei wesentlich in Betracht. Die Hülfsmittel, welche der Cultur zur Erhöhung der Kartoffelernten geboten werden können, bestehen in einer passenden, für Lage und Bodenart geeigneten Sorten-Auswahl, bei welcher die Beschaffenheit der zu pflanzenden Mutterknollen entscheidend ist.

Hinsichtlich der Auswahl der Sorten hat der Engländer Paterson vor längerer Zeit solche mittelfrühe Sorten in den Handel gebracht, welche sich für Feld- und Gartencultur gleich vortheilhaft eignen. Sie verbinden hohen Wohlgeschmack mit einer reichen Tragbarkeit, bewähren sich auch für deutsche Verhältnisse und zeigen sich hart und widerstandsfähig gegen die Krankheit.

Was die Pflanzung anlangt, so sollte man diese stets nur und unter allen Umständen von ganz normal gebildeten Mutterknollen bewirken, umsomehr, als die Energie der ersten Entwickelung der Keime von der größten Bedeutung für die Erhöhung des Ernteertrages ist. Das sogenannte Saatgut muß deshalb schon im Herbste, nach der Ernte, separirt und in flachen Lagen — nicht in Miethen — bei möglichst niederer Temperatur überwintert und häufig gewendet werden, wodurch das frühzeitige Austreiben der Keimangen verhindert wird.

Wenn wir die Keimangen-Vertheilung auf der Oberfläche der Kartoffelkolle betrachten, so befindet sich, ohne Unterschied der Sorte, an dem einen Ende der Knolle ein Keimange, welches den übrigen stets um einige Linien weiter vorgerückt ist. Diese Schluß-, End- oder Terminalknospen haben für eine erfolgreiche Kartoffelcultur die allergrößte und praktische Bedeutung, indem sie es sind, welche bei Kartoffelsorten die ersten Knollen ansetzen und am frühesten zur völligen reifen Ausbildung bringen. Wenn nun aber die Ueberwinterung der Saatvorräthe in hohen Haufen und unter Verhältnissen bewirkt wird, welche die Erhaltung der so wichtigen Terminalknospe in Frage stellt und durch ein mehrmaliges Ableimen vor dem Auspflanzen die Triebkraft der Mutterknolle schwächt, so verringert sich